

Sven Rößler¹

Corona-Diktatur oder: die Clowns-Schule des spätmodernen Faschismus *ante portas*

Zum anhaltenden Gebrauchswert von Arendts kritischer Theorie der Moderne

Ein Beitrag, der das Denken Hannah Arendts als ein gegenwärtiges zu würdigen versucht und sie als *politische Theoretikerin* ernst nimmt, kann weder beanspruchen, philosophisch *über* sie noch gar esoterisch *für* sie zu sprechen (à la *Was würde Arendt heute sagen?*), sondern nur – und auch nur wie sie selbst, in der adäquaten Form des Essays: urteilsfreudig und meinungsstark – sich reflektierend mit den Impulsen ihres zu Schriften geronnenen Denkens, also gleichsam *mit* ihr, den Phänomenen der eigenen Gegenwart stellen.

Gegen-Warte(n)

An jedem Wochenende wiederholen sich in daher im Grunde austauschbaren Provinzstädtchen die Bilder: Eine quer durch die Republik reisende, gut und breit vernetzte *bürgerliche Mitte* versammelt sich verlässlich in bunter Vielfalt diverser Lebensstile und tritt für *Grund- und Menschenrechte* und *Frieden und Freiheit* und *keine Diktatur* in den *Widerstand* – und zwar zunehmend *robust* gegen den – oft aufgrund sozio-kultureller Ähnlichkeiten nur leidlich engagierten – Repressionsapparat des Staates, den sie *kritisiert*, und seine Verlautbarungsagenturen. Mit anderen Worten: im Grunde der feuchte Traum der Politischen Bildung; eine vitale mündige Zivilgesellschaft, oder ...? Oder nicht?

Man sollte vorsichtiger mit seinen Wünschen sein: An *Chemtrails* und *HAARP*, *BRD GmbH* und *SHAEF* oder *Deep State* und *Great Reset* hat man dabei wohl ursprünglich nicht unbedingt gedacht, oder an *QAnon*, *Adrenochrom* und *Pizzagate* – wenn Sie nicht wissen, wovon die Rede ist, tun

Sie sich bitte selbst den Gefallen und schlagen es *nicht* nach ... Nicht zuletzt in den wenig subtilen Codes einer Redeweise von den *Gates*, *Rockefellers* und *Rothschilds*, den *Bilderbergern* und am Ende der ganzen *Wall Street* zeigt sich dann schnell, dass der klassische Antisemitismus wohl doch nicht *nur* ein migrantisch importierter, sondern – im Hause des Henkers gar keine Überraschung – mehrheitsgesellschaftlich fest verankert ist. Apropos: Auch die *Globuli*-Fraktion (der durch die Krankenkassen sanktionierte Gespensterglaube für die höheren Bildungsabschlüsse) hat ein wenig von ihrer bloßen Lächerlichkeit eingebüßt, seit sie Hand in Hand mit Nazis² und Reichsbürger_innen gegen imaginierte satanische Mächte marschiert, die sie real dabei aber unter anderem in sehr konkreten Mediziner_innen, Journalist_innen, Politiker_innen, Polizist_innen verkörpert sieht und diese vermehrt direkt angreift.

Tatsächlich jedoch fühlt sich die professionell veröffentlichte Meinung der etablierten Institutionen demokratischer Sinnstiftung im Grunde bis heute noch in falsch verstandener Sachlichkeit – Medien(selbst)kritik gehört schließlich zur *aufgeklärten* Tradition – weiterhin dazu berufen, die hier also scheinbar nur aus Versehen zu zum Teil (Zehn-)Tausenden auftretenden *besorgten Bürger* vor einer *Instrumentalisierung* durch wenige, aber organisierte Rechtsextremisten zu warnen, und auch das politische Personal bemüht sich um Gesten mitfühlenden Verständnisses gegenüber den euphemistisch *Kritiker_innen der Corona-Politik* genannten Sozialterrorist_innen und betont beständig das *hohe Gut* der Versammlungsfreiheit und überhaupt den kontroversen Diskurs als *Salz*

1 Dr. Sven Rößler vertritt seit 2019 die Professur für Politikwissenschaft und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten.

2 Weshalb ist nun ausgerechnet »Nazis« hier nicht auch in begriffliche Distanz ausdrückende Anführungszeichen gesetzt? Ich halte es dabei mit Michael Daxner, der auf seinem auch sonst lesenswerten Blog »bewusst und gezielt den Begriff NAZI für

autoritäre gegenstaatliche Bewegungen, wie die Nazis VOR 1933 [verwendet,] um deutlich zu machen, dass mit 1945 oder dem Ende mehrerer späterer faschistischer Diktaturen und nationalsozialistischer Effekte keineswegs Gefahr und Plattformen für derartige Bewegungen aufgehört haben zu existieren.«, online verfügbar unter: <https://michaeldaxner.com/2019/04/30/> [Zugriff 10.08.2021]

in der Suppe oder Ähnliches der *Demokratie*, für welches die gängige Politikdidaktik entsprechend unterrichtlich inszenierte, hochformalisierte – d. h. inhaltlich gleichgültige – Formate wie etwa Pro-Contra-Debatten hält.

»[K]ritisch denken bedeutet stets
dagegen sein« ...!?³

Und so verwandeln sich plötzlich die materiell längst schon kompetenzorientiert entkernten Wohlfühlvokabeln und -phrasen aus dem Standardtextbaukasten zur Selbstvergewisserung eines saturierten (post-)demokratischen Gemeinwesens und einer Politischen Bildung, die zu ihr passt, krisenhaft ins Gegenteil der einmal mit ihnen verbundenen Intentionen – und führen selbst bei den *Profis* der und für die *Demokratie* vor allem zu Rat- und Hilflosigkeit; gilt es doch nachgerade als Ausweis nicht nur professionellen Lehrhandelns, sondern auch von Verantwortlichen in allen gesellschaftlichen Bereichen, aus einer vermeintlichen Metaebene der *Neutralität* – *Überwältigungsverbot!* – die Universalität eines nur noch formalen Verständnisses von *Freiheit* und *Gleichheit* und *Demokratie* kompromisslos im Zweifel gegen die eigenen Grundüberzeugungen umzusetzen. Das *Politische* – als Streit um die existenzielle Frage, *wie wir miteinander leben wollen*, und einer *Sorge um die Welt*, aus der niemand entlassen werden kann, weil jede_r unmittelbar von ihr betroffen ist – wird hier, mit der intellektuell unredlichen, da sich dem konstitutiv Problematischen als Spannungsverhältnis *in der Sache* nicht mehr stellenden, und insofern billigen, im postmodernen Gestus sogar noch offensiv geadelten Ausrede, *jeden*

Anschein von Herrschaftslegitimation zu vermeiden, unter der Hand zur (folgenlosen) Privatsache erklärt: *Ich habe eine Meinung – du hast eine Meinung – okay, tschüss.*

Wo aber zivilgesellschaftlich solch eine Politische *Kultur* de facto *herrscht*, da kann dann in der Tat etwa auch ein entkontextualisiertes und verkürztes Arendt-Zitat, wonach »niemand das Recht [habe], zu gehorchen«⁴, von allen, jede_r und jede_m in Anspruch genommen werden – oder sich mit Sophie Scholl verglichen. Wenn Arendt sagt, dass es »keine gefährlichen Gedanken [gibt] – aus dem einfachen Grund, weil das Denken selber ein solch gefährliches Unterfangen ist ... Nicht-Denken allerdings, glaube ich, ist noch gefährlicher«⁵, so ist mit dem *Denken an sich* ja nicht bereits verwirklichte Demokratie beschrieben, sondern eben nur eine notwendige, nicht aber hinreichende Bedingung, verbunden mit einem darüber hinaus als solchen ernst zu nehmenden Hinweis eben auf seine *Gefährlichkeit*. Erst im *Urteil* wird das *Handeln* mit dem *Denken* (im Ergebnis dabei unverfügbar, da *Macht* nur im *Interesse*, dem Zwischen-anderen-Menschen-Sein, entsteht) *politisch* vermittelt. Und dieses Urteil ist eben in den menschlichen Angelegenheiten immer ein *normatives*, also ein *werthaltiges* (und nur als solches bestreitbares).

Nun wäre es daher auch absurd, davon auszugehen, dass es im Politischen – in welchem, da die Menschen keine andere Autorität dafür anrufen können und auf sich selbst zurückgeworfen sind, gerade konflikthaft um diese gerungen werden muss – überhaupt um *die Wahrheit* – in einem erkenntnistheoretischen Sinne – gehen kann. Arendt

3 Arendt, Hannah (1998): Fernsehgespräch mit Roger Errera [1973], in: Arendt, Hannah: *Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk*, München, S. 114–131, hier S. 123.
4 Gensing, Patrick (2020): Hannah Arendt und der Gehorsam, online verfügbar unter: <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/arendt-zitat-gehorsam-101.html> [Zugriff: 10.08.2021].
5 Arendt, Hannah (1998): Fernsehgespräch mit Roger Errera [1973], S. 123.

6 Arendt, Hannah et al. (1976): Legitimität der Lüge in der Politik? Forumgespräch [1975], in: Arendt, Hannah: *Gespräche mit Hannah Arendt*, München, S. 101–126, hier S. 102.
7 Vgl. Arendt, Hannah (2000): *Wahrheit und Politik* [1964], in: Arendt, Hannah: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken I*, München, S. 327–370, hier S. 330.
8 Arendt, Hannah et al. (1976): Legitimität der Lüge in der Politik? [1975], S. 123.

weist im Gegenteil darauf hin: »[D]aß der Mensch lügen kann [, d]as hat einiges mit dem zu tun, daß wir frei sind.«⁶ Jedoch sind hier, mit Leibniz, Vernunft- und Tatsachenwahrheiten⁷ zu unterscheiden, letztere also als eine geteilte Erfahrung, über deren unterschiedliche Auslegung und Bewertung sinnvoll dann nur in Streit geraten werden kann: »Da gibt es übrigens eine herrliche kleine Anekdote von Clemenceau zu Ende der zwanziger Jahre. Stresemann kam zu ihm und fragte im Verlauf des Gesprächs: Herr Clemenceau, was glauben Sie, werden spätere Historiker über die Kriegsschuldfrage sagen? Clemenceau entgegnete, das weiß ich nicht; aber sie werden gewiß nicht sagen, daß am 4. August 1914 Belgien in Deutschland einfiel. Sehen sie, da erwies sich Clemenceau als ein alter gewiefter Politiker. Denn genau das wollte diese ganze organisierte Lügerei de facto zweifellos erreichen. Natürlich: hätte Hitler gesiegt, würden wir eines Tages Geschichtsbücher haben, in denen zu lesen steht, daß am 4. August 1914 Belgien in Deutschland eingefallen ist und alles Übrige sei eine Lüge.«⁸

In Arendts entscheidendem Nachtrag wird nun gerade nicht der denkfaul-pauschalisierenden – denn »das Wahre ist«, wie wir seit Hegel wissen, vielmehr immer »konkret«⁹, nur der »ungebildete Mensch« »denkt abstrakt«¹⁰ – Pseudo-Erklärung, bzw., wie es heute heißt: dem *Framing* einer angeblichen »Geschichte, die von den Siegern erzählt wird«, das Wort geredet, sondern das für die totale, als einer qualitativ neuen und darin genuin modernen Herrschaft Spezifische beschrieben: die ganz konkret zu verstehende *Verwirklichung* der Ideologie mittels Terror¹¹, das »Wahrlügen«¹². Ge-

nau an diese systematische Zerstörung einer letztlich Welt-stiftenden Erfahrung von geteilter *Wirklichkeit* als Grundlage von (politischer) Urteilsfähigkeit knüpft Arendts kritische Theorie der Moderne an. Gegen die eingangs beschriebene Rat- und Hilflosigkeit gerade der *professionellen* Akteur_innen empfiehlt sich daher dringend ein erst wieder anzueignendes *Ethos der [P]olitischen Bildung*, welches Tonio Oeftering unlängst als »unbedingtes Festhalten an dem, was tatsächlich ist und dem Verteidigen dessen, was nicht verhandelt und zur bloßen Meinung verkommen darf« bestimmt hat, »weil ohne diesen festen Grund Politik nicht mehr möglich sein wird [...].«¹³

»Gegenüber-Seiendes«¹⁴

Das Internet tritt also auf die Straße(n), agiert seinen Gehirnfasching im *real life* aus, und man selbst sitzt im gerade Lockdown-freien Sommer im Straßencafé mit einem Eis in der Hand und ist überrascht, zu erfahren, in einer *Diktatur* zu leben, sowie mitunter als *Schlafschaf* ehrlich erstaunt über die im Wortsinne schwindelerregende Fantasie der *Erwachten*, in ihren vermeintlichen *Einsichten* über die doch eigentlich gemeinsam bewohnte Welt und hält sich ansonsten beruhigt ans Allgemein-Menschliche der Psychologie, wonach in Krisenzeiten eben immer schon die Menschen nun einmal anfälliger werden für Verschwörungsideologeme, die ihnen in der ohnehin schon gegebenen und oft überfordernden Komplexität funktional ausdifferenzierter Gesellschaften wieder Boden unter den Füßen und Kontrolle versprechen, daneben zeigen die beständig mit- (aber

9 Vgl. Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1989): Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse 1830, in: Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Werke, Bd. 8, Frankfurt am Main, S. 98, §31, Zitat ebd.

10 Vgl. Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (2000): Wer denkt abstrakt? [1807], in: Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Werke, Bd. 2, Frankfurt am Main, S. 575–581, hier S. 577, Zitat ebd.

11 Vgl. Arendt, Hannah (2000): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft [1951/1955], München, S. 944–979.

12 Vgl. Arendt, Hannah. (1999): Das »deutsche Problem«. Die Restauration des alten Europa [1945], in: Arendt, Hannah: Zur Zeit. Politische Essays, Hamburg, S. 23–41, hier S. 30.



commons.wikimedia.org | Leonhard Lenz
CC-Zero (Verzicht auf Copyright)

Vergleich der Proteste von Corona-Verschörungsgläubigen und Rechtsextremen am 31.7.2021 (rechtes Bild) und dem Gegenprotest der Antifaschisten am 1.8.2021 (linkes Bild) in Berlin.

eben auch: hinterher-) laufenden und den ganzen quergedachten Unsinn *debunkenden Fakten-Checks* auch, wie es *wirklich* und dass es anders ist; es wird ja nicht ewig Pandemie sein.

Muss aber leider auch gar nicht, also beides: weder *Pandemie* noch *sachlich richtig*. Allein in den Jahren vor Corona konnte man beispielsweise auf den *Mahnwachen für den Frieden* oder dann bei den *Pegida*-(Auf-)Märschen bereits jener querfrontlerischen Klientel (und wohl nicht zufällig einer ganz ähnlichen medialen, politischen und öffentlichen Einordnung wie oben beschrieben) begegnen, welche auch heute ikonisch die Berichterstattung dominieren: mal in albernsten Maskeraden, mit aufwendigen Accessoires (*Merkel-Galgen*) ausgestattet, mal als tragische Figuren mit irrwitzigen Parolen am ganzen Körper beklebt,

oft – und sicher bewusst – mit unerträglichen Vergleichen (*Gelber Stern*, *Sophie Scholl*). Zur Geschichte gehört auch, dass kurz zuvor und nicht minder erfolgreich mit der AfD bereits ein parlamentarischer Arm dieser gegenüber ihren vordergründigen, am Ressentiment rührenden Anlässen prinzipiell *in der Sache* gleichgültigen *Bewegung* gegründet wurde, deren vermeintliche Heterogenität, wie die weitere Entwicklung zeigte, eher taktisch ist als ein Missverständnis. Und es muss als ein erstaunlich unwidersprochenes Gelingen der Kulturkampf-Strategie der Neuen Rechten und ihrer länger schon *metapolitisch* tätigen Einrichtungen (beispielsweise *Compact – das Magazin für Souveränität* oder das *Institut für Staatspolitik*, samt diverser Verlage, Vereine, Internet-Plattformen) gesehen werden, wenn sich längst

13 Oeftering, Tonio (2019): Hannah Arendts »Wahrheit und Politik« – eine fachdidaktische Lektüre vor dem Hintergrund des aufziehenden Zeitalters der »postfaktischen Politik«, in: Deichmann, Carl; May, Michael (Hg.): Orientierungen politischer Bildung im »postfaktischen Zeitalter«, Wiesbaden, S. 29–38, hier S. 37.

14 Kluge, Friedrich (Hg.): Art. »Gegenwart«, in: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (2002), Berlin, S. 338.

15 Vgl. Herbert, Ulrich (2021): Wer waren die Nationalsozialisten?, München.

16 Pohrt, Wolfgang (2010): Ein Volk, ein Reich, ein Frieden [1981], in: Pohrt, Wolfgang: Gewalt und Politik. Ausgewählte Reden & Schriften 1979–1993, Berlin, S. 76-84, hier S. 76. Abwegig?

schon ihre Diskurse (*Cancel Culture*) und immer stärker auch ihre politische Bündnisfähigkeit bis in die Mitte der Gesellschaft hinein ausgeweitet haben – die Wellenförmigkeit ihrer Kampagnen darf nicht als ein Scheitern des Anliegens fehlinterpretiert werden, das ansteigende Mobilisierungspotenzial mit dem voraussichtlich aktuell nur vorläufigen Höhepunkt der *Grundrechts-* oder *Hygienedemonstrationen* spricht eine deutlich andere Sprache. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Inszenierung als *Opfer* von Anfang an zu jener nun auch schon seit hundert Jahren formierten *Neuen Rechten* gehört¹⁵ und mit der von *den Deutschen* selbst gar nicht unbedingt gewünschten, wesentlich militärischen Niederschlagung des Nationalsozialismus von außen, eine regelrechte Sehnsucht, doch selbst endlich auch einmal *Opfer* zu sein, zum festen Repertoire sozialer Bewegungen in der Bundesrepublik, wie etwa Wolfgang Pohrt über die *Friedensbewegung* der 1980er Jahre urteilt: »Wenn die Atombomben gezündet werden, sind wir tot. Mit den Gegnern der Nachrüstung und der Neutronenbombe aber müssen wir leben. Wenn die Bombe gefallen ist, leidet niemand mehr. Wir leiden – im Atomzeitalter eilen die Kriegsfolgen dem Krieg voraus – an ihren vorweggenommenen politischen Folgeschäden. [...] Man hat eine Friedensbewegung machen wollen, und es wurde eine deutschnationale Erweckungsbewegung daraus.«¹⁶ Und die zukünftigen Aufhänger der Delegitimation eines demokratischen Gemeinwesens und seiner Institutionen – und davon ermutigter Gewalt so vieler Einzelfälle – werden im Angesicht der anrollenden Klimakatastrophe und ihren sozialen Verwerfungen absehbar nicht ausgehen. Um es mit dem von Arendt sehr geschätz-

ten Walter Benjamin zu sagen: »Daß es ›so weiter‹ geht, *ist* die Katastrophe.«¹⁷

Arendts kritische Theorie der Moderne...

Gut, könnte man nun sagen – und wird ja auch, siehe den *organisierten Rechtsextremismus* oben: Faschist_innen machen halt faschistische Dinge, das ist quasi ihr Job, der stabile Bodensatz an Feinden *der* Demokratie *in* der Demokratie, aber bei den meisten, die da so öffentlichkeitswirksam mitmachen, handelt es sich am Ende doch wohl nur um Mitläufer_innen, Verwirrte oder auch nicht wenige völlig unpolitisch nur *Eventorientierte*, damit wird sich wohl auf Dauer kein (autoritärer) Staat machen lassen – das sind ganz oft bürgerliche Existenzen, *Normalos* mit Jobs und Kindern (in Wirklichkeit ist das eher ein Problem) oder eben Baby-Boomer, die sozio-kulturell unbegleitet und vielleicht ein bisschen spät in ihrer Bildungsbiografie das Internet und Soziale Medien für sich entdecken – wem sonst viele *Schlafschaf* ernsthaft als Feindbegriff ein?

Das Problem ist und bleibt dann aber eben bestehen, zu beantworten, wer oder was in solcher Argumentation überhaupt *politisch* als ein_e Faschist_in gelten kann, wenn nicht eben doch auch die, die an der Verwirklichung einer antidemokratischen Politik schlicht mittun – und zwar zunächst einmal völlig gleichgültig von ihrer subjektiven Motivation oder eines persönlichen Bekenntnisses. Schließlich gab es, wie Arendt feststellt, auch »[...] im Dritten Reich nur wenige Menschen, die die späteren Verbrechen des Regimes aus vollem Herzen bejahten, dafür aber

Noch im November 2020 gaben schließlich 23% von immerhin 1.150 Teilnehmer_innen an einer über einschlägige Telegramm-Gruppen beworbenen (nicht repräsentativen) Onlinebefragung – als zugleich höchstem Einzelwert einer Partei –, also fast ein Viertel der »Corona-Kritiker_innen«, an, bei der letzten Bundestagswahl die Grünen gewählt zu haben,

vgl. Nachtwey, Oliver; Frei, Nadine; Schäfer, Robert (2020): Politische Soziologie der Corona-Proteste, S. 10, online verfügbar unter: <https://edoc.unibas.ch/id/document/61008> [Zugriff: 10.08.2021].

17 Benjamin, Walter (1992): Das Passagen-Werk [1927–1940], Bd. 1, Frankfurt am Main, S. 570–611, hier S. 592 [N 9 a, 1].

eine große Zahl, die absolut bereit waren, sie dennoch auszuführen.«¹⁸

Eike Geisel, der nicht nur amerikanische Texte von Arendt übersetzt hat, sondern zudem scharfzüngiger Kommentator des christlich-jüdischen *Dialogs* nach der erinnerungspolitischen Wende in den 1980er Jahren war, zitiert 1990 unter dem Titel *Erbschaft eines Angestellten. Hannah Arendt, Eichmann und die Banalität des Bösen* Noach Klieger, der »[...] Redakteur bei der israelischen Tageszeitung *Jedioth Acheronoth* [ist] und [...] in den letzten Jahrzehnten viel über Naziprozesse berichtet [hat]: ›Die Deutschen bemühen sich seit 1945 krampfhaft darum, zu beweisen oder zu behaupten, sie wären es gar nicht gewesen, es wären die Nazis. Und dann sage ich immer: Wer sind denn die Nazis? Waren die Nazis ein Volk, das aus dem All kam, von irgendeinem fremden Stern auf der Erde landete, zwölf Jahre oder wieviel sein Unwesen trieb und dann plötzlich wieder verschwand, zurück zu diesem fremden Stern? Nein, die Nazis waren kein Volk, die Nazis waren Deutsche. Aber die Deutschen probieren uns immer wieder zu erklären, es wären Nazis, und die Nazis gäbe es nicht mehr. Das stimmt, aber die Deutschen, die damals zum Großteil Nazis waren, die gibt es immer noch. Wenn wir heute noch leben, die Opfer, das heißt, einige der Opfer, wieviel mehr Mörder von damals leben dann auch heute noch?«¹⁹ Mit diesem Hinweis, dass es *Deutsche* waren, die zu *Nazis* wurden (und werden wollten – und im Unterschied zu den von ihnen Ermordeten eine Wahl hatten), verschiebt sich endgültig die Perspektive vom psychologisch *Allgemein-Menschlichen* des ambivalenten Um-

ganges mit Krisenerfahrungen – für das, nebenbei bemerkt, Arendt eher Verachtung empfand: »Die Ergebnisse der modernen Psychologie sind höchst monoton und durchweg abstoßend [...]«²⁰ – auf das stets *konkrete* historisch-politische Kontinuum, in dessen Lichte die Phänomene, die es zu verstehen gilt, erst ihre Gestalt annehmen. Denn es ist ja nun gerade nicht so, dass in den epochalen Pfadabhängigkeiten der Moderne – die doch auch noch die unsere ist – die Zivilisationsbarbareien des nationalsozialistischen Genozids im 20. Jahrhundert das *ganz Andere*, einen *Betriebsunfall* gar, darstellen. Vielmehr ist für Arendt »Weltentfremdung und nicht Selbstentfremdung, wie Marx meinte, [...] das Kennzeichen der Neuzeit«²¹ – und damit auch der Kapitalismus wesentlicher Bestandteil der *historischen Elemente und Ursprünge* des Zivilisationsbruches, die sie in den Bänden *Antisemitismus, Imperialismus und totale Herrschaft* (wohlgermerkt nicht Totalitarismus) beschreibt.²²

... von der Klassen- zur Massengesellschaft

Moderne Vereindeutigungsimperative nach dem naturwissenschaftlichen Vorbild als vereinseitigtem Erbe der *Aufklärung* – die alsbald durch technisch-industrielle Erfolge in der quantifizierenden Logik kapitalistischer Reproduktionsweise sich als überlegen nicht mehr rechtfertigen mussten und mit der Emanzipation des Bürgertums zugleich auf das Gründlichste von der daher in unserer Gegenwart nur noch *verborgenen Tradition*²³ politischer Tugend (im Sinne von *Welt-Tauglichkeit*) emanzipierten, wie sie Arendt am ent-

18 Arendt, Hannah (2014): Was heißt persönliche Verantwortung unter einer Diktatur? [1964], in: Arendt, Hannah: *Nach Auschwitz. Essays & Kommentare*, Berlin, S. 81–97, hier S. 85.
19 Vgl. Geisel, Eike (2015): *Erbschaft eines Angestellten. Hannah Arendt, Eichmann und die Banalität des Bösen* [1990], in: Geisel, Eike: *Die Wiedergutwerdung der Deutschen. Essays & Polemiken*, Berlin, S. 422–441, hier S. 438–439.

20 Arendt, Hannah (2002): *Vom Leben des Geistes. Das Denken, das Wollen* [1974/1975], München, S. 44.
21 Arendt, Hannah (2003): *Vita activa oder Vom tätigen Leben* [1958], München, S. 325.
22 Vgl. Arendt, Hannah (2000): *Elemente und Ursprünge* [1951/1955].
23 Vgl. Arendt, Hannah (2000): *Die verborgene Tradition* [1948], in: Arendt, Hannah: *Die verborgene Tradition. Essays*, Frankfurt am Main, S. 50–79.

wickeltsten noch in den antiken *Poleis* erschien – untergraben systematisch das Vermögen, sich in der konstitutiven Uneindeutigkeit menschlicher Pluralität, einem im republikanischen Sinne *politischen* Gemeinwesen, in welchem *einander* Ungleiche *füreinander* gleich sind²⁴, im als *Mündigkeit* begegnenden aufgeklärten Eigeninteresse einen zivilen Umgang einzuüben.

Gegen alle *liberale* Einhebungsversuche, denen sie jedoch ihre aktuelle Popularität wohl vor allem verdankt, bleibt Arendts Freiheitsbegriff ein genuin *politischer*: »Das kapitalistische Wirtschaftssystem verdankt seine Entstehung bekanntlich einem ungeheuren Enteignungsprozeß, wie er sich nie zuvor in der Geschichte in dieser Form [...] vollzogen hat. [...] Die Alternative Kapitalismus – Sozialismus ist keine wirkliche Alternative. Dies sind gleiche Brüder mit ungleichen Kappen. [...] Der Sozialismus hat im Grunde nur fortgesetzt, was der Kapitalismus begonnen hat. [...] Der Sozialismus ist keine Alternative für den Kapitalismus, weil er dessen Konsequenz ist; der Kapitalismus ist keine Alternative für den Sozialismus, weil er dessen Vorbedingung ist. [...] [E]s gibt keine bürgerlichen Freiheiten – es gibt Freiheiten! Die einzige bürgerliche Freiheit wäre die, ein Monopolkapitalist zu werden, und wer will das schon?«²⁵

In Arendts historisch-rekonstruktiver Kritik verallgemeinert sich also das Antipolitische des Kapitalismus in der *alternativlosen* spätmodernen Industriegesellschaft *ihrer* Gegenwart – jenseits vorgeblicher Systemkonkurrenz. Was aber hat sich mit deren Ende an der Schwelle zum 21. Jahrhundert als *unserer* Gegenwart *qualitativ* verän-

dert, außer vielleicht, dass ein »vereinsamter Liberalismus«²⁶ nun umso nachdrücklicher seinen *Geschäften* der Welt- und zunehmend offenkundiger auch der Erdzerstörung nachgehen kann? Jeglicher Sehnsucht nach einem *Status quo ante* also unverdächtig, kommt Arendts *Beschreibung* der aufgrund ihrer inneren Widersprüche *ex post* durchaus zwingenden Transformation der bürgerlichen Klassen- zur industriellen Massengesellschaft aufgrund ihrer frappanten Ähnlichkeit mit den derzeit bundesdeutsche Innenstädte bevölkernden Clownfiguren, die für den himmel-schreiendsten Unfug bereit sind, ihre bescheidene (klein-)bürgerliche Existenz aufs Spiel zu setzen, vielmehr durchaus eine erhellende Qualität zu: »Im Gegensatz zu Klassen, die, an bestimmte Interessen gebunden, sich stets für bestimmte Unternehmungen einsetzen, die sich auch unter ungünstigen Umständen durchzusetzen versuchen, sind Massen nur am Sieg als solchem, am Erfolg überhaupt interessiert. Es geht ihnen nie um eine Sache oder eine bestimmte Unternehmung, sondern um den Sieg ganz gleich welcher Sache und um den Erfolg welchen Unternehmens auch immer.«²⁷ erinnert es nicht auch drastisch an die heutige Rat- und Hilflosigkeit angesichts jener Gestalten, wenn Arendt darlegt, wie wenig der Erfolg der Nazis *vor* 1933 bloß ein *Vermittlungsproblem* war, dem durch *Aufklärung* zu begegnen gewesen wäre?: »Weil der utilitaristische Kern der Ideologien des 19. Jahrhunderts dem aus dem 18. Jahrhundert ererbten gesunden Menschenverstand so selbstverständlich war, wurde es der nichttotalitären und von totalitären Doktrinen noch nicht anfechtbaren Welt so schwer, die vollkommene Verachtung alles greifbaren Nutzens in

24 Vgl. Plessner, Helmuth (2002): Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus [1924], Frankfurt am Main, S. 102.

25 Arendt, Hannah. (1976): Politik und Revolution. Ein Gespräch mit Adalbert Reif [1970], in: Arendt, Hannah: Gespräche mit Hannah Arendt, München, S. 41–67, hier S. 52, 53, 54, 58–59.

26 Vgl. Salomon, David (2012): Demokratie, Köln.

27 Arendt, Hannah (2000): Elemente und Ursprünge [1951/1955], S. 743.

den Bewegungen und die große Gleichgültigkeit der Massen gegen ihre eigenen Interessen zu verstehen. [...] Totalitäre Propaganda, die lange vor der Machtübernahme deutlich anzeigt, wie wenig die Massen von dem berühmten Selbsterhaltungstrieb getrieben werden, wurde ihrer demagogischen Qualitäten wegen nicht ernst genommen. Der Erfolg der totalitären Propaganda beruht aber nicht so sehr auf ihrer Demagogie als darauf, daß sie versteht, das Interessen sich als eine kollektive Kraft nur geltend machen können in einer gruppenmäßig geordneten, also nicht vermassten Gesellschaft, daß aber, sobald stabile, soziale Gemeinschaften nicht mehr existieren, mit ihnen auch die Übertragungsbänder verschwinden, die individuelle Interessen in Gruppen- und Kollektivinteressen transformieren. Keine noch so brutal an materielle Interessen appellierende Propaganda kann wirksam werden, wenn sie es mit Massenmenschen zu tun hat, deren Hauptmerkmal ist, daß sie keinem sozialen oder politischen Körper mehr angehören, sondern ein wahres Chaos individueller, nicht transformierbarer Interessen darstellen.«²⁸

Und lässt sich am Ende in der lange vor Corona wiederholt in Studien aufgezeigten *rohen Bürgerlichkeit*²⁹ nicht ebenfalls unschwer eine abermalige Wiederkehr des Soziotypen des *Spießers* als soziale Massenbasis des Faschismus erkennen, die davor hüten sollte, in einer (noch) schweigenden Mehrheit der Bevölkerung verlässliche Bündnispartner_innen in der Verteidigung der *Demokratie* zu vermuten?: »Der Spießler ist der Bourgeois in seiner Isolierung, in seiner Verlassenheit von der eigenen Klasse. Als solcher, als ein atomi-

siertes Individuum, entstand er in Massen erst durch den Zusammenbruch der Bourgeoisie als Klasse. Der Massenmensch, den Himmlers Organisationskünste unschwer zum Funktionär und willigen Komplizen der größten Verbrechen, welche die Geschichte kennt, machten, trug deutlich die Züge des Spießlers, nicht die Züge des Mobs; hier waren keine Leidenschaften, verbrecherische oder normale, im Spiel, sondern lediglich eine Gesinnung, die es selbstverständlich fand, bei der geringsten Gefährdung der Sekurität alles – Ehre, Würde, Glauben – preiszugeben.«³⁰

Was tun?

Am Ende gibt es vermutlich wenig Grund zur Zuversicht; die Einsicht in die unentrinnbare Abkunft aus einer Menschheits- als konkret und sehr real im nationalsozialistischen Genozid vorerst singular kulminierende Gewaltgeschichte im Nacken kann jedoch zumindest vor den gesellschaftlich wie im Pädagogischen sonst üblichen Machbarkeitsfiktionen im eigenen Denken und Tun als politische Haltung zur Welt bewahren – Oskar Negt formuliert das so: »Politische Bildung besteht darin, aus den einigen wenigen mehr zu machen; mehr ist, wie Hannah Arendt in zutiefst humaner Zurückhaltung betont, nicht zu verlangen.«³¹

Und Arendt? »Sehen Sie, es gibt Leute, die nehmen mir eine Sache übel, und das kann ich gewissermaßen verstehen: Nämlich, daß ich da noch lachen kann. [...] Ich weiß aber eines: Ich würde wahrscheinlich noch drei Minuten vor dem sicheren Tode lachen.«³²

²⁸ Ebd., S. 739.

²⁹ Heitmeyer, Wilhelm (2011): Rohe Bürgerlichkeit. Zur Verteilungsdebatte: Von Abstiegsangst getrieben zetteln Bessergestellte einen Klassenkampf von oben an, in: Die Zeit, Nr. 39, online verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2011/39/Verteilungsdebatte-Klassenkampf> [Zugriff: 10.08.2021].

³⁰ Arendt, Hannah (2000): Elemente und Ursprünge, S. 722–723.

³¹ Negt, Oskar (2011): Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform, Schriften, Bd. 4, Göttingen, S. 17.

³² Arendt, Hannah. (1998): Fernsehgespräch mit Günter Gaus [1964], in: Arendt, Hannah: Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk, München, S. 44–70, hier S. 62.